



EmPeeRie

“Empower
Peers through
Research”

Ein Projekt am UKE
Hamburg

„nothing about us without us“ in wissenschaftlichen Diskursen

SoSe 2016, Dienstag 18.00 - 20.00 Uhr, 14-tg, Hörsaal A Uni-Hauptgebäude
zentral am Bahnhof Dammtor: Edmund-Siemers-Allee 1

Koordination: Elena Demke unter Mitarbeit von Ute W. Krämer

„Nothing about us without us – nichts über uns ohne uns“: das Motto der Behindertenrechtsbewegung drückt eine Forderung wohl sämtlicher moderner Emanzipationsbewegungen aus: An der politischen Gestaltung und wissenschaftlichen Konzeptionalisierung der eigenen Angelegenheiten maßgeblich beteiligt zu sein. Dies hat ethische und politische aber auch wissenschaftstheoretische Bedeutung: Wenn es gilt, gängige Sichtweisen zu durchbrechen oder Tabuisiertes zum Thema zu machen, wird ein besonderer Erfahrungshintergrund zur besonderen Befähigung. „Betroffenheit“ kann sich als Kompetenz erweisen – wenn die Rahmenbedingungen ihr Einbringen zulassen. Die Beteiligung Psychiatrie-Erfahrener am wissenschaftlichen Diskurs über „Verrücktheit“ ist von besonderer Bedeutung. Wird doch Verrücktheit als die Abwesenheit von Rationalität und Nachvollziehbarkeit, also von zentralen Merkmalen von Wissenschaftlichkeit, definiert. In Deutschland jedoch handeln unter Offenlegung ihrer Psychiatrie-Erfahrung Forschende aus marginalisierter und prekärer Position. Das EmPeeRie-Projekt unterstützt partizipative und betroffenen-kontrollierte Forschung, gefördert von der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur. Die Vorlesung im SoSe 2016 behandelt theoretische Aspekte und historische Beispiele des „nothing about us without us“ in wissenschaftlichen Diskursen. Im WiSe 2016/2017 geht es um Forschung und Psychiatrie-Erfahrung.

19. April **Vom Schmerz als Heuristik. Erfahrung als wissenschaftliches Findmittel**
Wenn unterdrückte Sichtweisen aus der Tabuisierung oder vereinnahmenden Fremd-Zuschreibung heraustreten und von Betroffenen neu formuliert werden, wird Schmerz zur fruchtbaren Heuristik, zu einer neuen Art zu fragen und Antworten zu suchen.
Elena Demke, Historikerin, Berlin und Hamburg (EmPeeRie-Projekt)
3. Mai **„...allein Aufgabe der Deutschen selbst“? Überlebende als Pioniere der Holocaust-Forschung**
1965 erklärte der Hamburger AStA-Vorsitzende, die Beschäftigung mit NS-Verbrechen sei „allein Aufgabe der Deutschen selbst, und zwar der nichtjüdischen Deutschen!“. Überlebende, die über den Holocaust arbeiteten, befanden sich in einer mehrfach brisanten Situation: Sie thematisierten Verbrechen, von denen die Mehrheitsgesellschaft nichts wissen wollte, und vertraten eine Perspektive, die Anfeindung und Ausgrenzung auf den Plan rief. Beispielhaft wird die "erfahrungsgetriebene Wissenschaft" des Historikers Joseph Wulf vorgestellt.
PD Dr. Klaus Kempfer, Universität Heidelberg (Neuphilologische Fakultät)
24. Mai **Teilhabeforschung geht nicht ohne Teilhabe, Gewaltforschung nicht ohne Augenhöhe**
„AKTIF“ steht für die Initiative "Akademikerinnen und Akademiker mit Behinderung in die Teilhabe- und Inklusionsforschung". Ohne maßgebliche Beteiligung Betroffener, und ohne Streben nach Augenhöhe wäre Teilhabeforschung nicht glaubwürdig. Ziele und Stand der Initiative „AKTIF“ werden zusammen mit einem Erfahrungsbericht über die ethische und wissenschaftliche Bedeutung von Augenhöhe in der Gewaltforschung aus Erfahrenen-Sicht präsentiert und diskutiert.
Prof. Dr. Monika Schöttle, TU Dortmund (Projektleitung AKTIF)

31. Mai **„Durch Wissenschaft zu Gerechtigkeit“: Sexualwissenschaft als Sexualpolitik bei Magnus Hirschfeld (1868-1935)**
 Als Sexualreformer transformierte Magnus Hirschfeld die Sexualpathologie des 19. Jh.s in ein bio-medizinisches Konzept der Sexualwissenschaft des 20. Jh.s. Die "Zwischenstufentheorie", in der Homosexuelle, Transvestiten und Hermaphroditen zusammengefasst waren, diente als Grundlage für seinen Kampf um die Rechte sexueller und geschlechtlicher Minderheiten. Da subjektive Betroffenheit und objektives Urteil als unvereinbar galten, hat sich Hirschfeld nicht geoutet und trotzdem offen mit seinem Lebensgefährten Karl Giese zusammengelebt.
 Dr. Rainer Herr, Charité Berlin (Institut für Geschichte der Medizin)
14. Juno **Gender Studies, Queer Studies, Black Studies, Disability Studies, Mad Studies: Emanzipation und Wissenschaft seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts**
 Was hat es auf sich mit all jenen 'Particular Studies'? Wer sind die Adressat_innen dieser Subdisziplinen? Und: Was unterscheidet sie von den Ansätzen aus dem deutschsprachigen Raum? Was bedeutet es, in diesen beiden wissenschaftstheoretischen Großformen, mit "Erfahrungen" zu arbeiten? Und was könnte es innerhalb der jeweiligen wissenschaftstheoretischen Rahmungen heißen, als Betroffene zu sprechen?
 Mai-Anh Boger, Universität Bielefeld (Erziehungswissenschaftliche Fakultät)
28. Juno **„Menschen mit Trisomie 21 sind die besten Fachleute für das Down-Syndrom.“ (Julia Bertmann): Das Forschungsprojekt Touchdown 21**
 „Touchdown 21“ ist ein Forschungsprojekt mit und über Menschen mit Down-Syndrom. Ziel ist es, Vorurteile zu hinterfragen, Forschung aus der Perspektive Betroffener kritisch zu rezipieren und einen breiten, auch kulturhistorisch geschulten Blick auf das Thema zu entwickeln und allgemein zugänglich zu präsentieren. So werden Erfahrung und Forschung aus verschiedenen Perspektiven verbunden.
 Julia Bertmann, Dr. Katja de Bragança, Bonn (Projekt Touchdown 21)
5. Juli **Wissenschaft als Heilung: Aby Warburgs Weg multiperspektivisch betrachtet**
 Der Hamburger Kunst- und Kulturwissenschaftler Aby Warburg ist einer der berühmtesten Forscher mit Psychose-Erfahrung. In der wissenschaftlichen Rezeption wurde dieser Aspekt seiner Biografie und seines Arbeitens mit unterschiedlichen Bedeutungen versehen. Diese werden kritisch unter Einbringen der Perspektiven eigener Erfahrung, Forschung und Miterleben als Angehöriger neu betrachtet.
 Candelaria Mahlke, Elena Demke, Prof. Dr. Ludwig Morenz, Hamburg/Berlin/Bonn